

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Einzelnummer 10 Pf. — Durch Kustträger oder durch die Post: monatlich 1,05 Mk., vierteljährlich 4,95 Mk. frei ins Haus.

Postfachkonto, Nr. 22885 „Sozialistischer Verlag“, e. V. m. B. H., Breslau.

Anzeigenpreise: Die gewöhnliche Anzeigenzeile über deren Raum 1.— Mk. Stellen- und Wohnungsanzeigen, Familiennachrichten, Verträge und Verfammlungs-Anzeigen 0,60 Mk. Kollage: Die Kollagezeile, dreizehngespaltig über deren Raum, 1. und 2. Nr.

Die Verbrechen der Militärjustiz.

Die vorbildliche Militärjustiz.

Es ist keine Satire. In öffentlicher Verhandlung des Berliner Kommandanturgerichts durfte es der Verteidiger des Oberleutnants Hiller, Rechtsanwalt Hirschfeld, wagen, die bei den Kriegsgerichten herrschende Objektivität als „vorbildlich für die anderen Gerichte“ hinzustellen.

Diese „vorbildliche Objektivität“ hat sich denn auch in der Beweisaufnahme dieses Prozesses in glänzendem Lichte gezeigt.

Bei Vernehmung der Zeugen paradierten zuerst allerlei Vorgesetzte und Kameraden des Angeklagten als Entlastungszeugen, obwohl sie zu den zur Verhandlung stehenden Fällen nichts bezeugen konnten; der einzige von der Verteidigung geladene Zeuge aus dem Mannschafsstande, Rosenblum, wurde unvereidigt entlassen, als das Gericht bemerkte, er könnte vielleicht zum Belastungszeugen werden.

Aus diesen Zeugenaussagen sind von wesentlicher Bedeutung namentlich die Aussagen des Unterarztes Müller, daß entgegen den bestehenden Vorschriften weder Helmhake noch irgend einer der Füßliere vor der Festsetzung der Strafe auf seine Haft- bzw. Strafbarkeit untersucht worden sei. Trotz dieser unbedingten Feststellung, erkannte das Gericht auf Freispruch des Angeklagten in diesem Falle.

Die Behandlung der Belastungszeugen ist genügend charakterisiert durch die Unterstellung, sie hätten von dem Vater des ermordeten Helmhake — Geld bekommen! „Sollen Sie sich kurz, ich habe nicht viel Zeit“ — das war der Ton, in dem die Beweisaufnahme vorgenommen wurde.

Zeuge Bürobieners Berliner belastet mit seinen bestimmten Angaben den Angeklagten Hiller auf das schwerste. Berliner hat gesehen, daß der Angeklagte den Helmhake ins Gesicht schlug, als dieser an den Baum gebunden war. Berliner war einer der Doppelposten, die vor dem Erdloch standen, in das Helmhake gebracht worden war. Dieses Erdloch sei nicht als Unterstand zu bezeichnen, weil es als **Abort von den Mannschaften benutzt worden und voller Kot war.** Als Helmhake in diesem Loch nach Meinung des Zeugen bereits dem Tode nahe war, wimmerte und klagte er und verlangte zu trinken. Darauf habe er Helmhake einen Schneeball an den Mund gehalten, um seinen Durst zu löschen. Als Helmhake von den Krankenwärttern aus dem Unterstand herausgezerrt wurde, weil er nicht mehr gehen konnte, verfehlte der Angeklagte dem Helmhake noch einen Fußtritt in das Gesicht und schrie: „Das Mistvieh verstellst dich doch nur. Ist das Was denn noch nicht krepierst?“ Bessier Kriegsgerichtsrat v. Dahlheim versucht den Zeugen einzuschüchtern und fragte, warum er damals keine Anzeige erstattet habe, worauf der Zeuge prompt erwiderte, daß bei dem damaligen preussischen Militarismus es niemand gewagt habe, auch bei den schwersten Vorkommnissen, gegen einen Offizier vorzugehen. — Zeuge Lichterfeld bekundet, daß Helmhake bei 25 Grad Kälte im Freien angebunden war. Es war **Kompagniebefehl, daß Füßliere Helmhake weder Essen noch Getränke bekommen sollte.** Der Zeuge ist mit dem verstorbenen Thomas auf Feldwache gewesen, wobei er bemerkte, daß Thomas so krank war, daß er kaum noch stehen konnte. Thomas klagte ihm sein Leid, daß er sich wiederholt krank gemeldet habe und dennoch Dienst tun müsse. Der Zeuge hat gesehen, daß Thomas völlig entkleidet und der Mannschaft in **nacktem Zustand** vorgeführt wurde. Der Zeuge war von dem Anblick des unglücklichen Thomas ganz entsetzt. Auch diesen Zeugen versucht der Bessier Kriegsgerichtsrat v. Dahlheim in seiner Aussage zu erschüttern mit dem Einwurf, warum er nicht damals Beschwerde geführt habe, worauf der Zeuge erwiderte: „Wenn ich damals der Sache nachgegangen wäre, wäre es mir genau so wie Helmhake und Thomas ergangen. Ich wäre auf Feldwache geschickt worden und man hätte mich stehen lassen, bis ich erstoren wäre.“ — Zeuge Kaufmann Bollberg hat gesehen, daß Helmhake bei großer Kälte an den Baum gebunden war. Als Helmhake losgebunden wurde, fiel er um. Der Oberleutnant hat ihn gekostet und gesagt: „**In Ass, Du Schwein!**“ Es war verboten, Helmhake irgendwelche Lebensmittel zu

geben. Der Zeuge hat weiter gehört, wie der Kompagnieführer Hiller zu dem Unterarzt Müller sagte, wir müssen uns wünschen, daß man uns wegen des Todes Helmhakes nicht an den Wagen fahren kann. — Zeuge Radke hat gesehen, wie ein Füßliere Hoche wegen Annahme von Brot von dem Angeklagten, der zu Pferde war, mit der Reitgerte oder dem Gebirgsstock über das Kreuz geschlagen wurde. — Zeuge Schneider gibt an, daß er von dem Angeklagten Hiller, der zu Pferde war, auf der Landstraße, weil er gelacht hatte, mit der Reitgerte geschlagen worden ist. — Es wird die Aussage des Füßliere Kaiser verlesen, der mit Helmhake zusammen vier bis fünf Tage als Gefangener in dem Erdloch gelegen hat. Der Zeuge bestätigt die furchtbaren Leiden des Helmhake. Helmhake stöhnte und jammerte ununterbrochen und hatte Angst, daß ihn der Oberleutnant Hiller erschießen würde. Am dritten Tage mußten die Gefangenen zum Waschen herauskommen. Helmhake war so schwach, daß er nicht stehen konnte und von dem Zeugen Kaiser gestützt werden mußte. Auch der Zeuge Kaiser hat die Mißhandlungen, die der Zeuge Berliner bekundet, gesehen. Als der Zeuge Kaiser den Helmhake im Dunkeln anstieß, bekam er keine Antwort mehr. Helmhake war tot. — Im Falle Thomas hat der Zeuge gesehen, wie Thomas von zwei Sanitätern auf Befehl des Kompagnieführers vollkommen ausgezogen wurde und **nackend** in seinem Zammerzustande der Mannschaft gezeigt wurde. — Zeuge Reinhold Müller war Füßliere und ist, als er sich verirrt hat, bei seiner Rückkehr von dem Angeklagten Oberleutnant Hiller mit dem Seitengewehr so brutal geschlagen worden, daß die Schulter schwarz anstief und er tagelang dienstunfähig war.

Für solche Bestialität kennt der verbrecherische objektiv deutsche Militarismus nur eine Strafe von siebenwöchentlicher ehrenhafter Haft, und zwar nicht etwa wegen der tödlichen Schikanen gegen gemeine Soldaten, sondern — wegen des Schlags gegen einen Unteroffizier, wodurch die „**Autorität der Unteroffiziere schwer geschädigt worden sei.**“ So heißt's in der Urteilsbegründung.

Wundert man sich da noch über die Verachtung und den Haß, die uns das Ausland entgegenbringt? „**Die moralische Marneckschlacht Deutschlands**“, so hat kürzlich die bürgerlich-demokratische „Baseler National-Zeitung“ diese Prozesse genannt. Zum Marloß-Prozess schreibt sie:

„Wie muß sie, die im Frieden so gegen ihre eigenen Söhne wütete, im Kriege erst in Feindesland gehaust haben! Wie verständlich wird da der schäumende Haß, der allerorten Deutschland begegnet, den zu beruhigen alle Wohlwollenden und Versöhnlichen nie ermüden dürfen, trotz der Verachtung, die uns von Ludendorffs und Reinhardts bezeugt wird... Herr Marloß wäre es peinlich gewesen, als „Schlepp“ zu gelten. Oberst Reinhard sollte zufrieden mit ihm sein. Auch Hindenburg hat sich mit einem Vergegen einverstanden erklärt — was will man noch mehr? Wozu so viele Umstände?“

In seinen weiteren Betrachtungen über die deutsche Rechtspflege kommt das bürgerliche Blatt zu dem Schluß, daß das System des deutschen Militarismus, wie es sich entwickelt hat und aufgezüchtet war, in dem von ihm Verfallenen das einfachste Gefühl für Menschlichkeit und Sittlichkeit gründlich ausgetrieben hat. Und wenn sich nun dieselben Zeitungen und Menschen, die hinter den Ludendorff, Reinhard und Marloß stehen, über die Hartherzigkeit der Entente beklagen und den Tag der Rache erwarten, so zeigt das nach dieser neutralen Zeitung nur ihre Ahnungslosigkeit, wie sie sich außerhalb der Menschheit gestellt haben und wie alles, was das unglückliche deutsche Volk erleben muß, nur eine natürliche Folge jenes Geistes ist, wie er sich in diesen Prozessen so erschreckend zeigt.“

Auch für die Besudelung des toten Eisner durch den Rechtssozialisten Auer und dessen Pläne für eine „**Kaltstellung**“ des bayerischen Ministerpräsidenten findet das Blatt treffende Worte:

„**Wie paßt der reine und großherzige und feuergeistige Mann in diese Gesellschaft kleiner politischer Profitenre, die sich als so erbärmlich hinter die Reinhard und Roske und anderen Helfershelfer Ludendorffs verstecken? Dieses Deutschland, das für ihn nicht reif war, besudelt noch sein Grab.**“

Der Mörder Eisners ist ebenso wie der Mörder Haases für dauernd verhandlungsunfähig erklärt worden. Keinem der Geißel„mörder“, keinem Lindner wurde die Degeneration oder die Nervosität als entlastender Umstand angerechnet.

Nirgends dokumentiert sich der moralische Tod der Bourgeoisie so, wie in der stumpfen Selbstverständlichkeit mit der das Bürgertum über solche Ungeheuerlichkeiten zur Tagesordnung übergeht.

Daß aber „Sozialdemokraten“ dafür verantwortlich zeichnen, und daß Arbeiter dies ertragen können — das ist ein Zeichen dafür, wie fürchterlich die Arbeiterschaft durch opportunistische Methoden und kleinbürgerliche Führer korrumpiert ist, und wie wenig wir noch von einem Beginn der Revolution reden dürfen.

Zum neuen Jahre.

Mit welchen Hoffnungen sind wir in das vergangene Jahr eingetreten! Und was ist das vergangene Jahr für uns gewesen? Für das Proletariat war das vergangene Jahr ein Jahr unerhörter Opfer. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Kurt Eisner, Leo Jogisches, Gustav Landauer, Eugen Lewin, Hugo Haase und viele Tausende revolutionärer Kämpfer sind ermordet, zehntausende verkommen hinter Zuchthaus- und Festungsmauern, Millionen Proletarier hungern und frieren, ihrer einzigen Waffe, des Streikrechts, beraubt, als Opfer der alten planlosen Profitwirtschaft.

War das Jahr 1919 aber wirklich nur ein Jahr der Reaktion? Nein. Es gibt im geschichtlichen Verlaufe keine Rückbildungsprozesse. Was dem oberflächlichen Betrachter als Reaktion und nur als Reaktion erscheint, darin erkennen wir zugleich revolutionierende Kräfte als die notwendigen Ursachen und Folgen der reaktionären Erscheinungen. Die geschichtliche Entwicklung — so haben uns Marx und Engels schon gelehrt — ist kein geradliniger Verlauf, sondern ein „**dialektischer**“ (d. h. widerspruchsvoller) Prozeß: im Schoße der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und zugleich mit ihrer Entwicklung wächst ihr Todfeind, das revolutionäre Proletariat, bis es, groß geworden, sie erschlägt.

So ist auch die Reaktion, welche heute die ganze Breite des offiziellen Lebens beherrscht, eine vorübergehende Erscheinung, die sich selbst ihr Grab gräbt, und nur ein Zeichen dafür, daß die Epoche des Kapitalismus zu Ende geht. Man vergegenwärtige sich den radikalen Moralismus, mit dem die junge aufsteigende Bourgeoisie dem alten feudalen Europa gegenübertrat, die Gedankenwelt Lessings, Rousseaus, Voltaires, und man sehe auf die heutige Gesellschaft, in der es ein gemeinsames Gewissen nicht mehr gibt, in der es keine Bestimmungslosigkeit und kein Verbrechen gibt, durch das man für die sogenannte anständige Gesellschaft unmöglich wird, man vergleiche diese Welt der Operetten und Kinos, des Schiebertums und der Niggertänze und der sentimentalen oder pessimistischen Romantik mit dem Lebenshohle der aufkommenden Bourgeoisie, und man wird wissen, daß die Bourgeoisie ins Stadium der Zerfetzung ihrer kulturellen Typs getreten ist, daß die kapitalistische Entwicklung zu einem Zustande dauernder Krisenhaftigkeit geführt hat, bei dem nur noch der Schieber, der Spekulant, der Gasardeur gedeiht. Die amtliche Mobilisierung der Städtspielritter, wie sie von der Regierung in der Sparprämienanleihe vorgenommen werden mußte; die birgungslose Unterwerfung unter den Militarismus, wie wir sie bei der Bourgeoisie gesehen haben; solche Erzeugnisse der Klassenjustiz, wie wir sie im vergangenen Jahre ununterbrochen erleben mußten, — dies alles ist kein Zeichen der Stärke, sondern des nahen Endes der kapitalistischen Ordnung. Dieser reaktionäre Terror, unter dem das Proletariat geblutet hat und vielleicht auch im kommenden Jahr noch schwer bluten wird, ist — wie jeder Terror — das Produkt einer abnormen Lage, in diesem Falle: des rückwärtslosen, nackten Selbsterhaltungstriebes im Todeslampe der Bourgeoisie.

Es ist eine täglich fühlbarer werdende Unmöglichkeit für den Kapitalismus, den Krieg zu liquidieren, ohne daran zugrunde zu gehen. 1914 betrug die deutsche Reichsverschuldung

5,2 Milliarden, am 1. April 1919: 200 Milliarden, von denen nur 95 Milliarden fundiert waren. Nicht inbegriffen waren dabei die Forderungen der Entente, welche vorläufig auf ca. 130 Milliarden Goldmark (d. h. nach heutigem Kurs auf das sieben- bis achtfache dieses Betrages) geschätzt werden. Sofort nach der Ratifikation des Friedens sind an Belgien 12,5 Milliarden Francs (d. h. ca. 80 Milliarden Mark) in bar zu zahlen. In jeder Woche gibt die Reichsbank 1,5 Milliarden neues Papiergeld in Umlauf, d. h. so viel, wie vor dem Kriege im ganzen im Umlauf war. Diese Verhältnisse lähmen jede Aufwärtsbewegung unserer Valuta.

Vor einem Jahr hieß es: „Wenn du nicht willst, daß eine Mark auf den Wert von 20 Pfennigen herabsinkt, so arbeite!“ Jetzt ist eine Mark noch 8 Pfennige wert, und ein weiteres Sinken ist unumgänglich.

Die Folge dieser Geldentwertung wird eine furchtbare Lebensmittelknappheit und Teuerung sein. Wir werden nichts haben, womit wir Rohstoffe und Lebensmittel aus dem Ausland beziehen können, und im Inlande wird man in dem Maße, in dem das Geld entwertet wird, zur Methode direkten Tausches zurückkehren, bei der es den Agrariern und Kapitalisten und besonders den Schleichhändlern gut geht und das Proletariat verhungert. Das Schicksal Wiens steht auch den deutschen Städten bevor. 90% der Wiener Schulkinder — so wurde kürzlich festgestellt — sind tuberkulös.

Das ist die Entwicklung, die im vergangenen Jahre als eine notwendige Kriegsfolge eintreten mußte und eingetreten ist, und die sich in der kommenden Zeit vollenden wird. Wir stehen vor einer Preisgestaltung, welche nicht nur das Proletariat aushungert, sondern auch den Mittelstand und weite Kreise des Bürgertums in ihrer Lebenshaltung proletarisieren und dadurch in ihrer Gesinnung revolutionieren wird.

Denn es ist unmöglich, das Finanzproblem durch eine Besteuerung des Kapitals oder durch Kapitalsabgabe zu lösen. Was dabei herauskommt, genügt bei weitem nicht; das Kapital ist nicht zu erfassen, und gerade ein radikales Vorgehen könnte die entgegengegesetzte Wirkung haben. Da der Kapitalist seine persönliche Lebenshaltung nur unwesentlich einschränken würde, wäre besonders in einer Zeit allgemeinen Warenmangels die unmittelbare Folge einer radikalen Besteuerung des Kapitals: die Vernachlässigung der technischen Einrichtungen und Neuerungen des Betriebes, und dies wäre ein volkswirtschaftlicher Schaden von unabsehbarer Bedeutung. Darum ist ja auch das Erzberger'sche Steuerprogramm geschmückt mit einem großen Bündel indirekter Steuern, insbesondere mit der Umsatzsteuer, welche ganz von der Menge der Konsumenten, d. h. vom Proletariat, getragen und das übrige beitragen wird zur Proletarisierung und Revolutionierung des Mittelstandes.

Diese Preisrevolution und die mit ihr verbundene Radikalisierung des proletarischen Klassenkampfes bleibt aber nicht auf Mitteleuropa beschränkt. Auch die Westmächte leiden unter einem Ueberfluß an Zahlungsmitteln und einem Mangel an Waren; sogar in Amerika nimmt die Teuerung bedrohliche Formen an. In Frankreich und England sinkt der Wert des Geldes beträchtlich, während in Amerika die Kurshöhe des Dollars den Export der Industrie hemmt. Diese wirtschaftliche Entwicklung findet ihren politischen Ausdruck in der Revolutionierung des französischen, englischen und amerikanischen Proletariats; die Umorientierung der französischen Sozialdemokratie, die großen Kämpfe der englischen Arbeiterchaft um die Sozialisierung des Bergbaus und des Transportwesens

und die riesige Streikbewegung, in der das amerikanische Proletariat nicht nur um kleine Lohnforderungen kämpft, sondern um die Sozialisierung der Gruben und Eisenbahnen, — dies alles redet eine deutliche Sprache. In Frankreich weigern sich die Arbeiter, Munition gegen Sowjet-Rußland zu verladen; dasselbe geschieht in Amerika; in England fordert der durchaus nicht bolschewistische Gewerkschaftskongress von der Regierung den Friedensschluß mit Sowjet-Rußland.

Und nicht nur das Proletariat fordert diesen Frieden. Die englische Industrie benötigt die Erze, das Naphta, den Plads, die sie früher aus Rußland bezogen hat. Sie merkt, daß nur die Sowjet-Regierung imstande ist, die erforderliche Ordnung für regelmäßige wirtschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten. Darum scheint die englische Regierung jetzt grundsätzlich zum Friedensschluß mit Sowjet-Rußland entschlossen zu sein.

Die Wiederaufnahme der Kopenhagener Verhandlungen auf englische Veranlassung ist ein bedeutames Symptom. In Norwegen und Italien sind Gesandte der Sowjet-Regierung mit besonderen Missionen eingesetzt und bei dem Einfluß, über den die revolutionären Sozialisten dort verfügen, ist es wahrscheinlich, daß diese Missionen Erfolg haben werden. Der Friedensschluß mit Rußland ist nur noch eine Frage der Zeit, und mit ihm beginnt auch für die Entwicklung der deutschen Revolution eine neue Epoche.

Wo lagen denn die Hemmungen der deutschen Revolution? War es nicht vor einem Jahre klar vorauszu sehen, wohin die demokratisch-parlamentarische Entwicklung führen müßte? Die ökonomische Situation war schon seit Jahren revolutionär; nicht revolutionär, sondern opportunistisch und allenfalls oppositionell war jedoch die Psychologie weiter Arbeiterkreise. Darum war die sogenannte Revolution vom 9. November 1918 mehr ein Ermattungsanfall, ein Ende, als ein willensstarker schöpferischer Anfang. Darum ist es möglich, daß Schieber wie Barons, Scheidemann, Noske, Ebert usw. noch nicht ein für alle Male erledigt sind. Darum war es unmöglich, der Entente irgendwie ernsthaften, revolutionären Widerstand zu leisten. Und darum wurden alle revolutionären Aktionen gehemmt durch das Bewußtsein der Wehrlosigkeit gegenüber der Entente.

Aber jetzt hat die ökonomische Entwicklung zu einer Verschärfung der Klassengegnisse, zur Proletarisierung, Desillusionierung und Revolutionierung breiter Bevölkerungsschichten geführt und zugleich die Entente gezwungen, das Sowjet-System gelten zu lassen. Auch die Entente wird einsehen müssen, daß ein sozialistisches Deutschland produktiver wirtschaftet als das heutige Deutschland der Schieber und Bankrotteure. So werden die Hemmungen der sozialen Revolution überwunden.

In dieser Situation fällt unserer Partei die Aufgabe zu, Führerin zu sein. Wir müssen uns hüten vor einer rein dogmatischen Politik, die zwar richtig wäre, wenn die inneren und die Verbreitung des revolutionären Willens, Bewußtseins und Könnens härter wäre als sie ist. Und wir müssen uns noch mehr hüten vor einer Politik des Kompromisses mit den rückwärtigen Formen politischen Denkens, aus der alle Male eine Verwirrung und Schwächung des revolutionären Proletariats entstehen kann. Nicht vorübergehende Stimmungen und nicht Handgranaten sind unsere Hoffnung, sondern die eiserne Notwendigkeit der ökonomischen Entwicklung, für die es keine andere Lösung der Krise gibt, wie die Sozialisierung der

Produktionsmittel durch die Diktatur des Proletariats. Innigste Verbindung mit Rußland und absolute Loyalität gegenüber der Entente — das muß der Kern unserer auswärtigen Politik sein, die heute mehr noch als je mit der inneren zusammenhängt. So sicher wir an die soziale Revolution auch im Westen glauben, so wenig würden wir unseren westlichen Genossen durch Demonstrationen und Agitationen gegen ihre Regierungen nützen. Nur durch eine Organisation der proletarischen Macht, nur durch den Aufbau eines sozialistischen Gemeinwesens in Deutschland können wir der Weltrevolution dienen.

Wie lange diese Entwicklung dauern wird, — steht noch dahin. Die bürgerliche Revolution Englands und Frankreichs war eine Epoche jahrzehntelanger Kämpfe. Sollte die proletarische Revolution eines schönen Tages beschlossen werden können? Und vergessen wir eines nicht: Die politische Revolution des Bürgertums setzte erst dann ein, als bereits das gesellschaftliche und kulturelle Leben verbürgerlicht waren; die Glanzzeit bürgerlicher Kultur liegt vor der Revolution. Anders die proletarische Revolution. Das Proletariat kann erst in der sozialistischen Wirtschaftsverfassung seine eigentümlichen Gesellschaftsformen und Kulturinhalte schaffen. Und doch: Können die alten Menschen die neue Welt erkämpfen? Ist die Entwicklung zum Sozialismus eine Naturnotwendigkeit? Oder nicht vielmehr „nur“ eine Forderung der Vernunft? Gibt es nicht noch eine andere Möglichkeit? Den Sumpf? Das Chaos, die Anarchie ungehemmter Profitgier, wie wir sie heute erleben. Und sind nicht auch weite Kreise der Arbeiterschaft davon vergiftet? Könnte man sonst den unausgesprochenen Stand der „demokratischen“ Belagerungszustandes, der Militärjustiz usw. ertragen?

Genug des Fragens! Wir erkennen die Notwendigkeit des Zieles. Wir glauben an die noch unverbrauchte Diebstahlskraft des Proletariats. Und wenn wir uns mit allem Ernste die ganze Größe und Schwierigkeit unserer Aufgabe gegenwärtig, dann tun wir es, um ihr unverbrüchliche Treue zu geloben, nicht in Worten, sondern durch unermüdliche, weit über den Kreis des politischen Bekenntnisses hinausgehende, unser ganzes Leben durchdringende Arbeit für den Sozialismus, d. h. für befreites Menschtum.

So sehen wir dem neuen Jahre entgegen in fester Entschlossenheit und in ruhigem Vertrauen.

Es gibt auf Erdenrunden
Nichts, was uns zwingen kann:
Kein Gift und keine Wunden,
Kein Teufel und kein Damm! (Liebknecht.)

Ausland.

Die Roten Truppen besetzen die Ukraine.

Moskau, 24. Dez. (Funkspruch.) Frontbericht vom 23. Dezember: Bei Narwa heftige Kämpfe. Der Gegner hält Dinaburg unter Beschützung. An der Südfont wurden 15 West südlich von Verdiskow einige Ortschaften besetzt. Die Station Bejarst, 20 West südlich von Kiew, wurde erreicht. Der Vormarsch dauert an. Im Abschnitt Charkow sind die Roten auf 60 West südlich von dieser Stadt vorgerückt. — Im letzten Monat wurden an der Südfont über 6000 Eisenbahnwagen und 100 Lokomotiven erbeutet. An der Lufestankfront wurde die Bahnstation Balaischem, 100 West südlich von Krasnozobsk, besetzt, hierbei 800 Gefangene gemacht und 300 Eisenbahnwagen mit 12 Lokomotiven sowie eine sehr große Menge von Heißöl erbeutet.

Ein Besuch im Schönbrunner Heim der Kinderfreunde.

Von Artur Crispian.

In einem traurigen Novembersonntag, als ich im Begriff war, das Arbeiterheim Dittakring in Wien zu betreten, in dem der österreichische Parteitag versammelt war, ersuchte mich der Genosse Max Winter, Vizebürgermeister von Wien, ihn zu einer Sonntagsfeier in einem Kinderheim der Kinderfreunde zu begleiten.

Eine kurze Autofahrt brachte uns zum früheren Lustschloß Schönbrunn. In diesem historischen Bau war ein Kinderheim untergebracht. Im linken Seitenflügel fliegen wir die Treppe hinauf. Auf einem Tisch stellte sich ein kleiner Knirps gerade vor uns hin und begrüßte uns mit dem fröhlichen Ruf: „Freundchaft!“ Diese ebenso eigenartige wie warmherzige Begrüßung war ganz dazu angetan, meine Erwartung zu steigern.

Wir betraten ein Zimmer, in dem ein weißgebadeter Tisch stand. Auf dem Tisch befanden sich blühende Papagei Teier. Die Tafel trug außerdem Lammenschmauz. Ganz wie in dem Märchen Schneewittchen und die sieben Zwerg. Die Tafel war gedeckt für die Kleinen, für die Kinder bis zum 6. Lebensjahr.

Aus dem Speisezimmer führte eine Tür ins Schlafzimmer. Auch hier herrschte eine musterhafte Ordnung und Sauberkeit.

Wir suchten dann ein Spielzimmer der Kleinen auf, in dem sich Knaben und Mädchen an allerlei Spielen ergötzen. Freundchaft! Ihmies uns von allen Seiten entgegen. Ungeschulte Schmeißer dienten als Schlichter. Aber besetzte Schmeißeranten als Gängebahn oder Postkutschen. Ein Mädchen von vielleicht 3 oder 4 Jahren sah mich im Zimmer vor einem Spiegel, auf dem zwei kleine Knaben lagen und sah, unbestimmt um das fröhliche Gesicht, mit der Wärme eines Philosophen langsam und bedächtig einmal von diesem, einmal von jenem Knaben.

Auf weiteren weiteren Bemerkungen durch das Kinderheim kamen wir in einen Raum, in dem es an einer Wand ein schwarzes Brett gab. Auf diesem schwarzen Brett be-

merkte ich neben anderen Bekanntmachungen einige Gerichts-urteile. So war ein Kind wegen Züchtigkeiten gegen andere Kinder dazu verurteilt worden, einer Sonntagsfeier fern zu bleiben. Man versicherte mir, daß es sich hier um eine schwer empfundene Strafe handele. Ein anderes Urteil lautete auf sofortiges Zubettgehen nach dem Nachtessen, d. h. Ausschluss von der Bauleritunde, die nach dem Nachtessen die Kinder der fröhlichen Unterhaltung über die Ereignisse des Tages vereint. Die Urteile werden von aus Kindern zusammengesetzten Gerichtshöfen gesprochen.

In dem Kinderheim in Schönbrunn sind Kinder bis zum 14. Lebensjahr aufgenommen, die ein volles Jahr dort wohnen und verpflegt werden. Die Kinder haben, wie das in die moderne Zeit gehört, auch eine Zeitung gegründet. Die Zeitung wird handschriftlich hergestellt. Die erste Nummer ist am 31. Oktober 1919 in zwei Exemplaren erschienen, die im Heim zirkulieren. Bei einer Sitzung des Kindergerichtshofs erschien einmal ein Bub im Gerichtszimmer. Man fragte, was ihn herführe. Im Bewußtsein von der Wichtigkeit seines Auftrages zog er eine Legitimation aus der Tasche, die ihn als Berichterstatter für die Zeitung des Kinderheims legitimiert. Natürlich wurden die Rechte der Presse respektiert. Man war so lebenswichtig, mir ein Exemplar der Schönbrunner Schloßzeitung zu überlassen. Obenan steht eine Bekanntmachung:

„An alle Leser!“

Zum erstenmal erscheint in unserem kleinen Staate eine Zeitung, die die Quelle eurer Genüsse sein soll. Manches fröhliches Ereignis wird hier besprochen und mancher Scherz findet hier sein Plätzchen. Wir hoffen, daß sich einige finden, die uns einige Aufsätze liefern werden. Wir lassen heute schon einige Artikel folgen, die ein Knirps sein sollte. Auch Käse und uns willkommen.“

Diese Bekanntmachung ist getreu nach dem Original wiedergegeben, um zu zeigen, daß es sich um eine selbständige Kinderarbeit handelt. Weiter findet sich in der Zeitung ein Bittgesuch von einem „dankbaren Spaz“ um Brot: „Der arme Vogel hat in dem Schnee kein Brot.“ Auch an Eisenbahnwägen fehlt es nicht. Ein Mädchen schildert einen Morgen im Walde, ein anderes

einen Regentag. Nach einem Aufsatz über den Herbst folgt eine kritische Abhandlung:

„Der Vertrauensmann im Winkel.“
Von E. L.

„Als sich einstens wieder der Tag zu Ende neigte, saßen wir im Speiseaal. Es wurde uns geboten das Schloß vor den Mund zu legen. Aber ein armer Vertrauensmann hatte kein, und sein Mund sprudelte wie ein kleines Quälchen. Nun mußte sich das kleine Knäblein in ein Winkel stellen; aber o Wunder, er ließ keine Krokodilstränen über die Wangen laufen. Stramm wie ein Zinnsoldat stand er in der Ecke, als er sich wieder zu Tisch setzen durfte, daß er sehr viel, denn er hatte das Bewußtsein, sehr viel und Edles geleistet zu haben.“

Das Recht der freien Meinungsäußerung gilt in dem „kleinen Staate“ Schönbrunn. Davon macht H. Best in der erwähnten Zeitung in folgender Weise Gebrauch:

„Die erste Vollversammlung.“

„Zur ersten Vollversammlung erschienen groß und Klein in ersterlicher Reihe. Sofort nach Eröffnung wurden uns die Vertrauensmänner vorgestellt. Die Knaben hatten natürlich drei sehr berühmte Vertrauensmänner gewählt. Als erster stand stolz Herr Komatz, der lange „Regenwurm“. Und stregreich umherblickend standen die armen Böfemächter Brand und Heimbrecht. Aber erst die Mädels. Die drei „Hauptvertrauensleute“ nehmen ihr Amt zu streng, was sich jetzt schon zeigt. Kein Wort darf gesprochen werden, aber will man einmal scherzen, so fahren sie wie giftige Schlangen auf einem los. Nur die haben sie lieb, welche wie ein Holzgestell sitzt und deren Tränenfrüglein stets offen ist. Ich danke für solche Ehre und bin immer herzlich froh, wenn ich ihr eifriges Gesicht nicht sehe.“

Inzwischen liegt in diesem Gemächrenlassen der freien Kritik ein wertvolles Stück Erziehungs- und Selbsterziehungsarbeit. Die Kinder fühlen sich als selbständige Wesen, deren Persönlichkeit und Eigenart geachtet und nicht von Erwachsenen unterdrückt und in ein Schema gezwungen wird.

Die Vertrauensmännerfrage war durch doppelte Wahl geregelt. Es wurden zunächst einzelne Knaben und Mädchen beauftragt, je zehn Knaben oder Mädchen zu wählen, die ihnen besonders sympathisch seien. Die

Die Eisenbahnerbewegung.

Seit Anfang Dezember schweben zwischen der preussischen Eisenbahnbehörde und Vertretern der Eisenbahner-Organisation Tarifverhandlungen, denen ein Vertragsentwurf zugrunde liegt, auf den sich die vier größten Eisenbahner-Verbände geeinigt haben, um geschlossen mit der Behörde verhandeln zu können. Dabei trat auf Seiten der Behörde das Bestreben zu Tage, die Verhandlungen zu verschleppen. Ungeachtet der monatlich rapid steigenden Lebensmittelpreise, war die Behörde von abweisendem Bürokratismus, dem man deutlich anmerkte, wie widerwillig diese Herren mit den Arbeitern verhandelten, fast ihnen die Lohnbedingungen zudiktieren.

Darum sind die Eisenbahner des Direktionsbezirktes Magdeburg in einen zunächst eintägigen Proteststreik getreten. Sie stellen folgende Forderungen auf:

1. Erhöhung des bisherigen Stundenlohnes von 2,10 auf 3 Mk.;
2. Rückzahlung bis zum 3. Dezember;
3. Wirtschaftsbereitschaft für alle Arbeiterkategorien;
4. Sofortige Hebung der Ortsklasse C auf B.
5. Erweiterung der Rechte und Befugnisse der Arbeiterräte und Mitarbeit und Mitbeteiligung an der gesamten Produktion.

Auch in Dessau ist die Bahnarbeiterchaft in Streik getreten.

Natürlich beginnt sofort die Hege gegen die Arbeiterchaft. Wie allgemein aber die Notlage der Eisenbahnerchaft und die Empörung über das Verhalten der Behörde und der Regierung ist, zeigt z. B. folgende Entschliessung der Ortsgruppe Königsberg des Deutschen Eisenbahner-Verbandes:

1. Die am 21. d. M. im großen Saale des Gewerkschaftshauses in Königsberg versammelten Vertrauensleute des Deutschen Eisenbahner-Verbandes, die circa 6000 Mitglieder vertreten, erblicken in dem bisherigen Verlauf der Tarifverhandlungen nur ein Verschleppen des Tarifabschlusses. Sie warnen die beteiligten Instanzen, diese Taktik weiter zu befolgen und erwarten, daß die Verhandlungen im Sinne des aufgestellten Kompromissvertrages mit allen Mitteln schnellstens zum Abschluß gebracht werden.

2. Sie nehmen ferner Kenntnis von dem Beschluß des Reichskabinetts, den Landwirten aufs neue eine Lieferungsprämie auf Kartoffeln und Brot, den wichtigsten Nahrungsmitteln der arbeitenden Klasse, auf Kosten der Letzteren zu geben.

Sie protestieren auf das entschiedenste gegen die Absicht, den Haushalt der Arbeiter und Konsumenten aufs neue durch diese bis Jahreschluß circa 1 Milliarde betragende Leistung auf die Agrarier zu belasten und verlangen eine entschiedene Haltung der Regierung gegen die Wünsche der Landwirte.

Der von diesen angeforderte Abbau der Zwangswirtschaft und Gleichstellung der Preise für Inlands- und Auslandsprodukte mit den Auslandspreisen auf Kosten der Verbraucher muß unbedingt zum Zusammenbruch unserer Volkswirtschaft führen.

Die Versammelten verlangen im Auftrage der durch sie vertretenen Mitglieder von der Regierung Weibehaltung der Zwangswirtschaft, sofortige Schaffung aller im Reich vorhandenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, gleichmäßige Verteilung und eine Preisfestsetzung derselben, die die Ernährung der arbeitenden Klasse sicherstellt.

Sie beauftragen die Organisation, alle kommunalen und parlamentarischen Vertreter der Arbeiterchaft, alle in dieser Richtung liegenden Schritte und Maßnahmen zu unterstützen und geloben, sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln einer weiteren Verschärfung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse zu widersetzen.

Und wie in Königsberg, so ist auch in Berlin die Bahnarbeiterchaft entschlossen, mit allem Nachdruck ihre berechtigten Forderungen zu vertreten. Zeigt sich die Behörde gegenüber den Forderungen der Eisenbahner weiterhin so verständnislos wie bisher, so daß man es beinahe glauben könnte, sie wüßte eine Bewegung der Eisenbahner, um Maßregelungen vorzunehmen zu können, so wird sie die Verantwortung für schwere wirtschaftliche Schädigung zu tragen haben.

Ueber ein Vierteljahr im Streit.

Seit dem 16. September stehen die Holzarbeiter in Halle a. S. in schwerem Kampfe um die Durchsetzung des Reichstarifes. Am 18. Oktober ist nach neunwöchigen Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß in Halle ein Schiedsspruch gefällt worden, den die Arbeiter ablehnen mußten, weil er den im Reichstarif für die Holzindustrie enthaltenen Bestimmungen keine Rechnung trug. Der Schiedsspruch wurde auf Antrag der Unternehmer vom Regierungspräsidenten für gültig erklärt, und es wurde der 3. resp. 10. November als Termin der Arbeitsaufnahme bestimmt; jedoch vergebens, denn die Arbeiter fügten sich nicht, obwohl sie auch bei den Ministereien des Innern und des Handels und Gewerbes kein soziales Verständnis fanden. Alle Lockmittel der Unternehmer verfielen an dem festen Willen der Holzarbeiter, ihren Kampf siegreich durchzuführen; auch die gedruckten Entlassungsbriefe, die den Arbeitern in die Wohnungen geschickt wurden, machten keinen Eindruck. Am 16. Dezember haben erneute Einigungsverhandlungen unter Hinzuziehung je eines Vertreters der beiderseitigen Zentralvorstände stattgefunden, die aber auch an der Einheitslosigkeit der Unternehmer scheiterten. Am 14. Dezember haben die Holzarbeiter von Halle in einer überfüllten Versammlung mit überwältigender Mehrheit beschlossen, den Kampf mit allen zu Gebote stehenden Mitteln weiter zu führen.

Die kämpfenden Holzarbeiter eruchen die gesamte deutsche Arbeiterchaft, unter allen Umständen jedwede Lieferung von Möbeln, Musikinstrumenten usw. nach Halle zu unterbinden. Jeder Bezug ist zu vermeiden! Besonders auf Zeitungsinserate, die Streikbrecher suchen, bitten wir, aufmerksam zu sein. Die Unternehmer werden nachgeben, wie sie es schon in 34 Halleischen Betrieben getan haben. Der Kampf der Holzarbeiter in Halle ist ein Beispiel musterwürdiger Solidarität.

Die neuen Reichstagswahl-Geschenktwürfe.

Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, sind die Referentenentwürfe für das Reichstagswahlgesetz fertiggestellt, und ihre Veröffentlichung steht unmittelbar bevor. Die Entwürfe stimmen darin überein, daß auf je 60000 Stimmen ein

Mandat entfällt. Ueber die Berechnung der Reststimmen, die entweder einheitlich für das ganze Reich oder nach Provinzen erfolgen soll, gehen die Entwürfe auseinander.

Reichs-Rätekonferenz.

Werte Genossen!

Am 7. und 8. Januar findet im Volkspark zu Halle wiederum eine Reichskonferenz der Betriebsräte statt. Beginn der Sitzung am 7. Januar, vormittags 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht:

- 1) Stellungnahme zum Betriebsrätegesetz. Referent: Genosse Geyer.
- 2) Der Ausbau der Räteorganisation. Referent: Genosse Däumig.
- 3) Verschiedenes.

Wir laden Sie ein, Ihre Vertreter zu dieser Konferenz zu entsenden. Nach den Vereinbarungen entfallen auf die ersten 20 000 von den einzelnen Korporationen vertretenen Arbeiter 2 Delegierte, auf jedes weitere 20 000, 1 Delegierter. Delegierte, welche schon am 6. Januar hier in Halle eintreffen, wollen uns dies schriftlich mitteilen, damit wir Logis besorgen können.

Wir übersenden Ihnen gleichzeitig einige Propagandanznummern des Nachrichtenblattes der Zentralstelle. Der Preis beträgt pro Nummer 20 Pfg. und erscheint wöchentlich. Wir können Ihnen nur empfehlen, dieses Blatt für Ihre Funktionen zu abonnieren, denn es dürfte für jeden einzelnen Genossen von besonderem Wert sein, sich über die Entwicklung über die Rätebewegung im Reich zu orientieren. Bestellungen auf dieses Blatt nehmen wir auf der Reichskonferenz entgegen.

Mit revolutionärem Gruß!

Die Zentralstelle der Betriebsräte

Deutschlands,

S. N.: Franz, Peter & Co.

Jugend.

Sonnabend, den 3. Januar, abends 7 Uhr
U. S. P. Nikolaistraße 49/50

Thema:

„Halle'sche Jugendkonferenz“

Wichtig!

Wichtig!

Dazu eine Beilage.

Verantwortlich: für die Redaktion Bernhard Schottländer;

für die Inserate Fritz Ulbrich.

Druck: Buchdruckerei Pfiffel & Danigel, Schmidt in Breslau.

Gebr. J. Benjamin, Galanterie- u. Bazar früher Ring 52 nun Schmiedebrücke 12

Grosse Auswahl.

Vereine erhalten entsprechenden Rabatt.

Stets Neuheiten.

Ausschneiden! Aufbewahren!

!!Achtung!!

Ohne Kaufzwang können Sie mein Lager besuchen. Bessere elegante Anzüge nach Maß von Mt. 350.— an, prima Zutaten, tadellose Verarbeitung, garanti. gut. Sitz.

Zurückgekehrt. Kriegsgefangene
erhalten 10% Ermäßigung. Leistungsfähiges Haus am Plage, da in eig. Werkstatt gearbeitet u. zugeschnitten wird. Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen, aus

Militärmänteln u. Decken
werden schick Coverlets gearbeitet. Entlassungsachen bekommen Sie elegant und passend modernisiert. Nach auswärts sende Vertreter oder komme auf Wunsch selbst.

Erstklassiges Herren-Bekleidungs-Geschäft
Ernst Wende, Breslau,
Liegnitzer Str. 3, Ecke Westendstr. 118
Halle'sche der Linien 5 und 6.

L. Steinitz
Schneidewerkstatt
Tilmanstraße Nr. 7
Tel.: Ring 12 496

Ulster, Joppen, Anzüge, Hosen
moderaste Streifenmuster
in grosser Auswahl

Wenden und Umarbeiten
von Uniformstücken und Decken, sowie getragener Sachen schnellstens und billigst.
Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen.

Gräbschenerstr. 27, Ecke Holteistr.

Parteigenossen
werbt Abonnenten für die „Schles. Arb.-Ztg.“

Volkerverband der Bücherfreunde
Bezirk Schlesien: Breslau, Luthersstraße 20.

Donnerstag, den 8. Januar, abends 8 Uhr
im großen Saale des Konzerthauses

Goethe-Abend

Herttha Dehmlow
Gesang.

Friedrich Kayffler
Regitation.

Am Flügel: Fritz Lindemann.

Preise für Mitglieder: Mt. 3.—, 2,50, 2.—, 1,50 u. Steuer.
Preise für Nichtmitglieder: Mt. 6.—, 5.—, 4.—, 3.— u. Steuer.
Karten nur durch das Konzertagentur Galmann, Schweidnitzerstr. 52.

Mitgliedsanmeldungen werden dort entgegengenommen.

Achtung Syndikalisten!
Sonnabend, den 3. Januar, abends 7 Uhr
General-Versammlung
im Gasthof „zum roten Löwen“, Kupferschmiedestr.
Der Vorstand.

Frauenhaare kaufe ich dauernd und zahle von 50 cm Länge an für schönes, ausgekämmtes Haar fürs Kilo 35 M., fürs Gramm 3 1/2 Pf. für kürzeres und geringeres weniger.

Für Stumpfen, Hechelabfall und alte Zöpfe stets gute Preise.

Fr. S. Kunath, Frauenhaarhandlung,
Breslau 13, Schillerstr. 21, hptr.
Annahmezeit nur Montag, Dienstag u. Sonnabend von früh 9 bis 6 Uhr abds.

Achtung!
Distrikträte und Bezirksstärkerer.
Sonnabend, den 3. 1. 19 nachmittags zwischen 5 und 8 Uhr
Plakate
für die Versammlungen im Büro Nikolaistraße 49/50 erhältlich.
Der Ortsrat.

Partei-Wochenkalender vom 4. 1. bis 10. 1. 1920

| Berechnung | Tag | Stunde | Lokal | Stroße | Referent |
|---------------------------|------------|-----------|------------------|----------------------|----------------------|
| Mitglieder-Versammlung | — | — | — | — | — |
| Räte-Versammlung | Mittwoch | 7 Uhr | Parteilokal | Nikolaistraße | Organisationsfragen |
| Deputats-Versamml. 1 u. 2 | Dienstag | 7 Uhr | „Zur Parteihaft“ | Weißer Dyle 3 | Wichtiger Vortrag |
| „ | Donnerstag | 7 Uhr | „Acht Schwalben“ | Rosengasse 27 | dito |
| „ | Donnerstag | 7 1/2 Uhr | „Zum Gellhorn“ | Gellhornstraße 1 | dito |
| „ | Donnerstag | 7 1/2 Uhr | — | Königsgräber Str. 19 | dito |
| „ | Donnerstag | 7 1/2 Uhr | — | — | — |
| „ | Donnerstag | 7 1/2 Uhr | Koltsch | Louisenstraße 13 | Lognflavoret |
| „ | Donnerstag | 7 Uhr | Sampe | Neubauerstraße 88 | Wichtiger Vortrag |
| „ | Freitag | 7 1/2 Uhr | Scholz | Frdr.-Wilh.-Str. 109 | dito |
| „ | Donnerstag | 7 Uhr | Ruhl | Böpelwiger Str. 31 | dito |
| Finanz | — | — | — | — | — |
| Jugend | — | — | — | — | — |
| Stadtrat | — | — | — | — | — |
| Sozialistischer Verlag | Freitag | 6 Uhr | Parteilokal | Nikolaistraße 49/50 | Ausschreibungsfragen |
| Ortsgruppe Kaulsch | Sonntag | 2 Uhr | Kranze | — | Mitglieder-Versamml. |

Bauern und Kommunismus in Rußland.

Über dieses Thema hat Lenin in der ersten Generalversammlung der Landwirtschaft eine Rede gehalten, die allgemeines Interesse erwecken dürfte, weil sie zeigt, daß in Rußland der Privatgrundbesitz auf dem Lande äußerst erstickt ist und die Regierung die Durchführung des Kommunismus dort nicht mit Zwangsmitteln bewirken kann. Wir geben einen Auszug aus der Rede, wie sie in „L'Humanité“ als Radiotelegramm abgedruckt ist:

„Die Landwirtschaftsfrage erscheint uns augenblicklich als die Basis, auf der vor allem das sozialistische Gebäude errichtet werden muß. Wir können nach zwei Jahren Sowjetmacht bestimmt sagen, daß sie nicht allein gefestigt, sondern auch tatsächlich Erfolge zu verzeichnen hat. Was die Arbeit auf dem Lande betrifft, so sind die Schwierigkeiten hier unbestreitbar groß. Nur die Vertreter der Arbeiter können die Stöße in unseren Städten und Dörfern sein. Die Erfahrungen der Kollschak, Demitkin und Judenitsch auf dem Lande gemacht haben, beweisen, daß man dort mit besonderem Takte handeln muß. Die Arbeitermasse weiß wohl was sie erwartet, wenn die Sowjetmacht geschwächt wird; ihre Erinnerungen an die Drohungen der Besitzenden macht sie zu sicheren Mitstreitern für die Sowjets. Von Monat zu Monat vergrößert sich das Vertrauen zu unserer Macht, besonders bei den Landeuten, die ausgebeutet wurden und die Schwere des kapitalistischen Joches gefühlt haben. Außer dieser Bevölkerungsschicht gibt es eine andere, die mit der durch die Revolution bewirkten Veränderung unzufrieden ist; gegen diese sind wir auf lange Zeit zu kämpfen genötigt.“

Zwischen diesen beiden Klassen steht die Mittelbauernklasse. Sie für uns zu gewinnen, ist sehr schwer. Ihre Mitglieder führen ein abgeschlossenes Leben, es sind die kleinen Eigentümer. Sie produzieren aber mehr Nahrungsmittel, als sie brauchen, und sie beuten auch Arbeiter aus. Hier liegt das erste und schwierigste Problem. Der Bauer wie der Arbeiter, der von seiner Arbeit lebt, hat das Joch des Kapitalismus getragen; er gehört zur Arbeiterpartei; aber der Landeigentümer, dem noch über seinen Verbrauch ein Ueberfluß am Getreide bleibt, ist gewöhnt, diesen als sein Eigentum zu betrachten, über den er frei verfügen und den er nach Gutdünken im freien Handel verwerten darf. Handel mit Getreide in einem Lande, wo der Hunger wüthet, bedeutet Spekulation und Ausbeutung! Wir haben immer wieder betont, daß wir den Sozialismus auch der Mittelbauernklasse nicht mit Gewalt aufzwingen wollen.

Wir müssen die Macht der Sowjets und des Landes vereinigen. Dank Kalmine ist diese Arbeit beträchtlich fortgeschritten. Es ist aber keine Frage, daß Gewalt zur Verwirklichung des Sozialismus nicht angewendet werden darf; aber es ist nötig, das man die Bauern über den Sozialismus aufklärt, möglichst in ihrem eigenen Dialekte, und ihnen die Aktionen erklärt. Die Bewegung gegen die Landjudikate war in den letzten zwei Jahren sehr hart angegriffen worden. Man muß die Mißerfolge bei den Sowjets auf dem Lande zugeben, ebenso diejenigen bei den Personalisten, die ehemals Ausbeuter waren; man muß sie unter die Kontrolle des Proletariats stellen. Es ist unmöglich, den Kommunismus ohne technische Kenntnisse zu verwirklichen. Diese Kenntnisse besitzen aber augenblicklich noch die Bourgeois. Man muß ihnen also unsere kommunistischen Kameraden beigegeben, um zu erreichen, daß diese Fachmänner der Sowjetmacht dienen. Dieses Problem ist kompliziert und sehr schwierig; es ist nicht mit einem Schlage zu lösen; dazu gehört vielmehr bewußte und planmäßige Arbeit, die die Vereinigung zwischen den Fachmännern und der Landwirtschaft herstellt. Wir müssen der Bauernklasse vor allem die Vorteile der gemeinschaftlichen Landwirtschaftskultur zeigen.

Wenn die Mehrheit merkt, daß sie für Kollschak und Judenitsch arbeitet, dann wird auch der letzte dieser Klassenangehörigen verstehen, daß es für ihn keine Wahl gibt. Der Bauer, der von seiner Arbeit lebt, ist der treue Verbündete der Sowjetmacht. Es gibt kein Opfer, das unsere Macht scheuen würde, um die bezeichnete Aufgabe zu lösen. Der Bauer aber, der ausbeutet, ist unser Feind. Es gibt Bauern, die nicht verstehen, daß der freie Handel mit Brot ein Staatsverbrechen ist.“

Gedanken im Gefängnishof.

Ein Genosse, dem (Leipzig 1919) die Verbreitung sozialistischer Literatur mit 3 1/2 Monaten Gefängnis quittiert wurde, schrieb in der Haft diese Zeilen:

Lange schon zwischen grauen Tagen eingeklemmt,
Sind wir an der Zeit entlang geschlichen;
Weil brüste Mauern unser Leben viel gehemmt,
Sind alle Wünsche feltner Art verblichen.
Unser Atem verkümmert in auseinanderfliehenden Stunden,
Die verharren wie ans Gestein angebunden;
Indes die Gegenwart wie eine breite Schwere
Liegt, als ob sie nie zu verdrängen wäre.

Mit sechs Schritten Abstand — — schweigend,
Sehn wir im Kreise, einander Blicke reichend,
Wenn Aufsehers Spürblick einen betastet
Und Verachtung von seinen Mienen abtropft,
Fühlt keiner der Gestraften sich belastet,
Denn es ist, als ob die Mahnung klopft;
Halte dein Abwehr-Lächeln bereit,
Auch er ist nicht vor Verfristung gefeit!

Weil hier der Mauern Steilheit uns bedrängt
Scheint's, als sei ein Schlüssel nie zu finden,
Da alle anderen Wege sind verhängt,
Um unser Leben diesen Mauern zu entwenden.
Selbst das Trachten, im Vergessen zu versinken,
Bleibt ein stetes Sehnen und ein Winken
Einem nächsten, neuen Taggang zu.

Und aufs neue kriechen wir in eine Zelle;
Hinter uns wird alles Schloß und Riegel.
Hinter uns wird alles Schloß und Riegel.
Aber alle Blicke sind zerbrochene Flügel.
Und das Leben müht sich hin im armen Raum;
Jede Regung spricht sich nur in kleinen Schritten aus.
Selbst der Schlaf schenkt sein Vergessen kaum.
Immer wieder stürzt der Morgen uns in dieses Haus.
Br. faktios, Leipzig.

Die Mutter.

Meiner Mutter Hände sind
Von der Arbeit schwer.
Dennoch strecken sie so lind
Wie niemand mehr.
Meiner Mutter Haar ist grau,
Müd' oft ihr Gesicht.
Doch wenn ich ihr ins Auge schau,
Strahlt mir Sonnenlicht.

Aus Bruno Schönlank's „Sonniges Land“, Kindergedichte. Illustriert und mit einem lustigen farbigen Einband nach einem Entwurf von George Groß. 8 Wk. (Verlag Paul Cassirer, Berlin.) Kindlich heitere, manchmal volkstümliche Verse von Tieren und anderen Gespielen mit hübschen Zeichnungen, die George Groß mit leichter Hand in den Text preute.

Au das Gewissen der Menschheit!

Anatole France über die Lehre des Krieges.
Im Weihnachtshft der „Foreign affairs“, der Zeitschrift der englischen „Union of democratic control“, die die imperialistische Regierungspolitik während des ganzen Krieges bekämpft hat, werden die folgenden Zeilen des berühmten französischen Dichters Anatole France veröffentlicht:
Der Krieg hat die Völker zugrunde gerichtet; er hat ihnen eine größere Schmerzenslast aufgebürdet, als zu ertragen ihnen jemals möglich schien. Wir haben vielleicht heute ein Recht dazu, uns zu fragen, ob dieses Martyrium vergebens durchgemacht worden ist oder nicht, und den Gedanken festzuhalten, daß eine solche Fülle von so furchtbaren Gewissen wenigstens irgendeinem Zweck dienen sollte.

Und ich überzeuge mich selbst bei dieser Fragestellung, daß ich glaube wohl, daß die Menschen die Qual, mit der sie im größten Ausmaße geschlagen worden sind, und alle ihre Folgen gespürt haben. Aber sie haben sie nicht von Grund auf empfunden. Sie haben ihr zerschmettertes Gewicht gespürt, aber sie haben ihr nicht als Ganzes, d. h. in ihrer wahren Gestalt, ins Auge geblickt. Sie haben noch nicht die Ursache erfaßt, die wichtiger ist, als die Qual selbst. Sie haben noch nicht die Folgerungen gezogen. Sie haben noch nichts daraus geschossen.

Die Ursache ihres Leidens bleibt daher, daß die Drohung, die sie verkörpert, weiterbesteht und unaufhörlich wächst. Wenn die Menschen begriffen hätten, dann wüßten sie heute, daß dieses allgemeine Verdröhen kein Zufall war, sondern nur die logische Folge der sozialen Bedingungen. Eine schiefe Betrachtungsweise sieht in dem Krieg das Phänomen einer Menschheit, deren primitivste Instinkte losgelassen worden sind, und der es noch nicht gelungen ist, über die Bestie im Menschen zu triumphieren. Das Uebel darf nicht länger in der Natur des Menschen gesucht werden, sondern in der Blindheit des Menschen.

Die sozialen Scheidungen, durch die unzählige Völker der Welt dem Befehl einiger weniger verflacht sind, sind verantwortlich für die ungerechte Ordnung, die das Todesurteil jeder Demokratie ist. Diese Ordnung leitet ihren einzigen Machttitel aus der Unwissenheit der Massen ab. Die Massen fassen die Wahrheit nicht, und ihre Gleichgültigkeit zwingt sie, gegen ihren Willen zu arbeiten, zum eigenen Untergang. Die Verewigung eines solchen Systems, bis die vollkommene Auslöschung der Menschheit erreicht wäre, wäre gewiß, wenn nicht einige wenige Menschen tief und lange genug gelitten hätten, um zusammen das Gemeinwohl aller dieser Völker zu sehen: die verschiedenen Ursachen miteinander zu verbinden; richtig hinunterzusteigen zu der letzten Begründung all dieser Qualen; in einem Wort: zu begreifen.

Zu begreifen ist eine ernsthafte, wichtige, schwierige Sache. Einige Menschen sind berührt worden von der Gnade der Erkenntnis, und seitdem widmen sie ihre Kraft, ihre Fähigkeit, ihr Leben der Aufgabe, den anderen Menschen zu offenbaren, daß das augenblickliche Unglück der Welt nicht so sehr das tragische Ergebnis des Krieges, als vor allem der ganzen Organisation der Gesellschaft ist. Von nun an liegt die Erlösung aller Völker in der Klarheit, mit der sie erkennen.

Die Menschen, die wissen und begreifen, müssen gehört werden!

Das Werk, das sie vollenden, ist nicht ein Werk der Gewalt, sondern ein Werk der Weisheit und Güte. Ihre Worte verkörpern nicht nur die Wahrheit, sie enthalten auch die einzige Berechtigung, die wir haben, um an einen zukünftigen Frieden zu glauben.

Das Erwachen des Gewissens der Menschheit — das ist das leuchtende Ziel, das sie verfolgen. Er ist die dringlichste und die glorreichste aller Aufgaben. Es gibt keine andere, wenn wir nicht an der Zukunft der Menschheit zweifeln wollen.

Genossen! Besucht die Distrikts-Abende.

Warum sind Kriege notwendig?

Diese Frage stellt sich die „Arbeiterzeitung“ von St. Louis in den Vereinigten Staaten und beantwortet sie durch folgende Statistik: Im Jahre 1855 gab es in den Vereinigten Staaten 28 Millionäre. Dann kam der Bürgerkrieg von 1861/64, der dem amerikanischen Volk eine Million Menschenleben kostete. Das war der Einsatz, um den sich die Zahl der Millionäre auf etwa 560, als auf das Zwanzigfache erhöhte. Im Jahre 1914 zählte man in Amerika etwa 5000 Millionäre, jetzt am Ende des Krieges, der der Welt etwa 10 Millionen Menschenleben gekostet hat, ist ihre Höhe auf 25 000 angewachsen.

Welch besseren Beweis kann es für den engen Zusammenhang zwischen Krieg und Kapitalismus geben?

2 Oeffentliche Volksversammlungen

am Dienstag, den 6. Januar 1920, abends 7 Uhr
in Hentschel's Festsälen (Deutscher Kaiser), Frankfurterstraße 117/118
und in Folguers Festsälen, Ofenerstraße 134/138.

Thema:

Der Zusammenbruch der Moskpartei und die Reaktion.

Ref. Genosse Ziegler und Genosse Gruschwig.

Die Führer der Rechtssozialisten und der Reaktion werden ersucht zu erscheinen.

Unabhängige Partei: Der Ortsrat.

Stadt-Theater.

Sonnabend nachm. 3 Uhr:
Der Ruchepeter.
Abends 7 Uhr:
Garmen.

Sonntag nachm. 3 Uhr:
Der Ruchepeter.
Abends 7 Uhr:
Der fliegende Holländer.

Lobe-Theater.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Die Büchse der Pandora.
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Der gestiefelte Kater.
Sonntag 7 1/2 Uhr:
Erdgeist.

Thalia-Theater.
Sonnabend 3 1/2 Uhr:
Schneewittchen.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Seimat.
Sonntag 7 1/2 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Sonntag 7 1/2 Uhr:
Eine Ballnacht.
Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Der verliebte Herzog.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der fidele Bauer.

Viktoria-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die Geisha
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Nachm.-Vorstellung

Lieblich-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Hildegard
mit neuen Tänzen
Paul Jülich
Hinodes
Original Japaner-Truppe
Hans Beets
und Partner
und das grosse Januar-
Programm.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr
Vorstellung zu klein. Preis
bei vollständig. Programm.

Beltgarten.
Täglich 7 1/2 Uhr abds.:
Der neue
Piesenspielplan!
= Sonntags =
2 Vorstellungen.

**Breslauer
Erichter**
in d. unteren Räume
des Beltgartens
Kleinfestbühne
und Ballhaus.
Neuer Spielplan.

**Herrn-
Ulster**
105 Mk.
Gräbischer Str. 27.
Ede Polierstraße.

Nikmaschinen
aller Systeme
kauft u. repariert
Ersatzteile in Lager
Paul Winters
Gräbischer Straße 45

**Logenhaus-
Lichtspiele**
Hefarichstr. 21/23

Ab Freitag, den 2. Januar
das Programm des
guten Geschmacks
Erich Kaiser-Titz
in der Schicksalstragödie

„Kain“
2. Teil.
Goldrausch
Aus den Papieren Alchimisten.
In 5 gewaltigen Akten.
Wer den 1. Teil gesehen
hat, muß sich unbedingt
den 2. Teil ansehen,
dazu der große
Heidemann
In der tollen Humoreske
Tedd's
Geburtstags-
geschenk
3 Akte
voll sprudelnden Humors
Jeden Sonntag ab 3 Uhr
Gr. Kinder-Vorstellung

Edentheater
Nikolaistraße 27
Das glänzende
Neujahrsprogramm!

**Der Sonne
des Lebens
beraubt.**
(Kasernen
des Todes)
Imposantes, ergreifendes
Zirkusdrama,
das traurige Dasein der in
„Pflege gegebenen“ und
die Gewissenlosigkeit der
Pflegeeltern schildernd.

**Der galante
Detektiv**
Der grösste Lachschlager
**Aus dem Leben
der Biene**
Naturaufnahme
Dazu d. übrige ausgezeichnete
Spielplan.

**Keine
erhöhten Eintrittspreise!**

Häute u. Felle
jeder Art kaufen zu höchsten Tages-
preisen

Gutsche & Co.
Breslau 1, Ufflinsierstraße 19/20
Tele. 6225. 64. Städtgasse.
Manns-Joppen
von 26 Mk. an
Gräbischer Straße 27,
Ede Polierstraße.

**Wundervolle, üppige
Büste**
erhalten Damen jeden Alters durch
meine altbewährten
Büsten-Präparate
zu Mk. 7.— und Mk. 9.—
beides zusammen, meistens zur
Kur erforderlich,
nur Mk. 15.—
Streng direkter Versand von
Gummwaren
für Damen und Herren
Spillepressen, Irrigatoren,
Leib- und Menstrbinden.
Ferner erspiele bei
Periodenstörung
und Unregelmäßigkeiten
meine altbewährte Präparate. Viele
freiwill. Dankschreiben. Preis Mk. 9.—
u. Mk. 15.—, enthalten Mk. 25.—
Katalog kostenlos geg. Rückporto.
Breslau 71A.Z.
Dulzweg, Sedowstr. 67 L.

Verzeichungen für Sickeren
ausgef. bei Frau E. Helbing
Beltgasse 15. R. Fig.

**Matthias-
Kino:**
38 Matthiasstrasse 38
Spielplan v. 2.-5. Jan.
Der grosse
sozialpolitische
Film
Die Nackten
6 Akte.
Versäumen
Sie nicht, sich dieses
Meisterwerk
anzusehen.

**Jupiter
Lichtspiele**
Westendstrasse 50, 52.

Verlängert!
Der größte
Schlagerfilm der Saison!
Der gewaltige soziale
Problem-Film

**Der Kampf
um die Ehe**
1. Teil
Wenn in der Ehe
die Liebe stirbt
6 Akte
Die Hauptrollen
verkörpern Thea Sandten
und Käthe Haack
Person. unt. 18 Jahren
haben zu diesem Film-
werk keinen Zutritt!
Am 1. Januar ab 3 Uhr
Gr. Kinder-Vorstellung

HELIOS-KINO

1. — Salzstrasse 2/4. —
Ab Freitag den 2. Januar

Die Irre
nach dem berühmten
Roman „Gräfin
de-Castor“
und das vorzügliche
Beiprogramm.
Uhren kauft oder repariert
Falk, Perlestr. 6

**Achtung!
Wo?**
kann man ein gebrauchtes Bild
ohne zum Einwickeln an
Klebstreifen und verteilbarsten?
Bei H. Kluge,
Neumarkt 12, nur 1. Etage.

Sofort Geld
bei Schöpf auf Möbel, Strick-
waren u. sonst. Sachen u. Gegenstände.
Häp. u. P. Platin, Kuttnerstr. 25, I.
bei Hauptgeschäft. ohne Aufschlag.

**Altes Kupfer,
Zinn,
Blei, Messing,
Zinn**
zu höchsten Preisen
Otto, Schlegelstr.
Nr. 8
Sprengelstr. Ring 1506.

**Militär- und
Zivil-Garderobe**
u. gewach., gebl., gefärbt, ent-
färbt. u. geputzt. Preis 25, 1, 2c.

DK
Friedrich-Wilhelm-Str. 35
Dir. E. Eisner
Heute ab 4 Uhr!
Alleinige Erstaufführung
Aus der D.K. Abenteurer-Serie!
Ein Meisterwerk deutscher
Fabrikation!

Kay Hoog's
lebensgefährl. Abenteuer
in unbekanntem Weltteilen
im Kampf auf Leben u. Tod
gegen

Die Spinnen
eine der blutigsten,
gewissenlosesten Geheim-
sekten, deren verbre-
cherische Taten lange Zeit
den ganzen Erdball in
beispiellose Aufregung
versetzten.
1. Abenteuer in 5 Akten.
**Der Kampf um
den Schatz im
goldenen See.**

1. Akt: Das Geheimnis
der Flaschenpost
2. Akt: Bei der Geheim-
sekte „Die Spinnen“
3. Akt: Das Abenteuer in
der Bar von „Cubathan“
4. Akt: Die Explosion in
den Tempelräumen der
Inkas
5. Akt: Der heilige gol-
dene See
Die teuflische Rache der
Spinnen.
Hauptpersonen d. Handlung
Kay Hoog, der berühmte
Abenteurer
Lio Sha, das weibliche
Haupt der berechtigten
Geheimsekte „Die Spinnen“
Dr. Telphas, Mitglied der
Geheimsekte
Naela, die hohe Priesterin
des Sonnengottes.

Erstaufführung!
Recka Red
oder
Der Indianerhäuptling
Das grosse Original-
Wild-West-Drama.

Des grossen Andranges
wegen Besuch der Nach-
mittagsvorstellung. dringend
empfohlen.

**ZEPTEK-
KINO**

Donnerstag 1. bis Montag 4.
2 Sensationsschlager
Cherlok Holmes
gegen den
Hechstapler John
Detektiv-Drama
300 Szenen
— Ausserdem: —

**Eva Mai:
Die Geister-
prinzessin**
Kriminaldrama 300 Szenen
Montag 3 Uhr
Ender-Vorstellung.

**Oder-
Lichtspiele**
Weinstr. 53/55
Von Sonnabend b. Montag.
Auserwähltes
Schlager-Programm.
Fern Andra in:
Zwei Menschen
Grosses Künstler-Drama
in 5 grossen Abteilungen
dazu
d. famose Beiprogramm.
Jeden Sonntag von 3-4 Uhr
Gr. Kinder-Vorstellung.

Jede Frau
verl. Aufklärung über meinen
neuesten 8 mal patentierten
**idealen
Frauenschutz H**
30 Pf. Rückporto beilegen.
Verfandhaus
Frau C. Helbing
Breslau 10, Kohlenstr. 13

Wirtshaus zur Stadt und Festung Silberberg
Steinauerstr. 2, Ecke Aderstr.
Donnerstag, Sonnabend und Sonntag großer Familien-Abend
verbunden mit Bittkonzert.
Für Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein
Golla.

Neue und gebrauchte Nähmaschinen
mehrfährige Garantie, eigene Reparaturwerkstatt
Nadeln und Ersatzteile
Buttermilch, Ritterplatz 11.
Gegründet 1875.

Beachten Sie Preis und Qualität!
Möbelkauf ist Vertrauenssache!
Schwer eichene Schlafzimmer unter
Gewachste Wohn-Schlafzimmer Garantie!
Geschliffene Spiegel! Einzelmöbel!
Verkauf: Welßenburgerstr. 6, II. im Kontor
Knorr & Co., Möbel-Industrie
Tel. Ring 10 005
kaufe jedes Quantum Leim!

Sprechapparate
Schallplatten stets neueste Aufnahmen vorrätig
Reparaturen schnellstens und billig
Schallplatten-Bruch und abgespielte Platten werden gekauft
Wiener & Futter
Breslau 1, Schmiedebrücke 48.

**Reklamepreis
nur Mk. 25.**
Nur 25.— Mk. kostet diese echte
deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 51 mit
Charnier, echt Goldrand ca. 30 stünd.
Werk genau reguliert nur Mk. 25.—
Dieselbe Uhr ohne
Goldrand Nr. 53 „ „ 31,30
ohne Charnier runde „ „ 19,50
Bügel Nr. 52 „ „ 19,50
Metallkapsel nur Mk. 0,60
Panzerkette vernickelt „ „ 4,—
Panzerkette echt ver-
silbert „ „ 3,—
Panzerkette echt ver-
goldet „ „ 54,—
Armbanduhr nachts leuch-
tend mit Riemen Mk. 20,—
Nachts leuchtend
nur 4,50 Mk. mehr.

Uhren-Müller, Berlin-Tempelhof 44
Friedrich-Franzstrasse 14.

Händlerpreisliste gratis
P. Hölter, Nikolaistr. 16/17.
Nach
**beendeter
Inventur
auf die herab-
gesetzten Preise noch
10% Rabatt!**
Blusenragen 1,75 Mk.
Schweizer Stiderei 1,75 „
Taschentücher 1,95 „
Strumpfgummiband 2,— „
Flanell-Netze 2,— „
Handschuhe 4,— „
Kor.-Beinkleider 7,50 „
Unterhosen 7,50 „
Unterhosen 10,— „
Soden 3,95 „
Frauenstrümpfe 6,50 „
Senden billiger.
Schlupfer

J. Berg,
Neue Graupenstr. 16.
Bitte auf Nr. 16 zu achten!

Inserate
haben in der „Schles. Arbeit.“
größten Erfolg

**Einige Möbel
und ganze Einrichtungen**
Schlafzimmer, Wohnzimmer
Speisezimmer, Werdzimmer
gemüthliche Arbeit in allen Preislagen
Küchen
Haus
für bürgerliche
Wohnungs-Einrichtungen
Em. Fröhlich
Kupferschmiede-Str. 12
10 jährige Garantie